

# Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Mittwoch, 20. Mai 1964

Blatt 1147

Geehrte Redaktion!

=====

Die Zentralsparkasse der Gemeinde Wien betreut auf dem Gelände der WIG den Kinderspielplatz "Sparefroh", der sich in unmittelbarer Nähe des Eingang D befindet. In den letzten Tagen konnte dort bereits der Betrieb in vollem Umfang aufgenommen werden. Es wird auch in Kürze ein reichhaltiges Veranstaltungsprogramm für Kinder geboten. Morgen Donnerstag, den 21. Mai, um 14.30 Uhr, werden Stadtrat Maria Jacobi und Generaldirektor Dr. Neubauer im Rahmen einer Pressekonferenz den Kindergarten der Öffentlichkeit vorstellen.

Sie sind herzlich eingeladen, Berichterstatter und Foto-reporter zu entsenden.

- - - -

Rosenhügelgasse heißt jetzt Rosenhügelstraße

=====

20. Mai (RK) Im 12. Bezirk gibt es eine Rosenhügelstraße, deren Fortsetzung im 13. und 23. Bezirk Rosenhügelgasse heißt. Dies gab zu zahlreichen Verwechslungen Anlaß. Der Kulturausschuß des Wiener Gemeinderates hat daher beschlossen, die Rosenhügelgasse im 13. und 23. Bezirk in die Rosenhügelstraße einzubeziehen.

- - - -

Preiswettsschreiben um den "Goldenen Bleistift"  
=====

20. Mai (RK) Sonntag, den 7. Juni, veranstaltet der Österreichische Stenografenverband das 19. Preiswettsschreiben in Stenografie im Gebäude der Bundesgewerbeschule in Wien 1, Schellinggasse 13.

Diktirt wird in Geschwindigkeitsgruppen ab 80 Silben durch drei Minuten. Die Steigerung beträgt je Stufe 20 Silben per Minute (80 Silben 8 Uhr, 100 Silben 9 Uhr, 120 Silben aufwärts 10 Uhr). Ab 260 Silben je Minute wird den Kurzschriftmeistern in gleitender Geschwindigkeit (Steigerung von 20 Silben je Minute) diktirt. Für die besten Leistungen stellt die Firma Brevillier-Urban AG Wien-Graz, besondere Preise zur Verfügung, und zwar:

1. Preis "Goldener Bleistift" und 1.500 Schilling
2. Preis "Silberner Bleistift" und 1.000 Schilling
3. Preis "Bronzener Bleistift" und 500 Schilling.

Daneben gibt es wieder die heute in ganz Österreich begehrten Leistungsabzeichen des Österreichischen Stenografenverbandes, und zwar:

In Gold für ausgezeichnete Leistungen ab 240 Silben, in Silber für ausgezeichnete Leistungen ab 180 Silben, in Bronze für ausgezeichnete Leistungen ab 120 Silben.

Jeder Teilnehmer an diesem Wettbewerb kann sich die ihm zusagende Geschwindigkeitsgruppe wählen und in mehreren, jedoch nur in der jeweils höheren Diktatgruppe antreten. Für die Teilnahme an jeder Geschwindigkeitsstufe ist ein Spesenbeitrag von vier Schilling zu entrichten. Das Schreibpapier wird vom Österreichischen Stenografenverband zur Verfügung gestellt. Die Arbeiten jeder Diktatgruppe werden getrennt gewertet, je nach der Fehlerzahl in der Übertragung mit "Ausgezeichnet", "Sehr gut" oder "Gut" bewertet und mit Diplomen versehen.

Geehrte Redaktion!

Die Preisverteilung findet Sonntag, den 14. Juni, um 9 Uhr, in den Räumen des Österreichischen Stenografenverbandes, 2, Obere Donaustraße 97, statt. Sie werden herzlich eingeladen, hierzu Berichterstatter und Fotografen zu entsenden.

- - -

Der 30.000. Gemeindeurlauber beim 700. Erholungsturnus  
=====

20. Mai (RK) Unter den Arkaden des Wiener Rathauses hatten sich heute jene Dauerbefürsorgten der Gemeinde Wien versammelt, die im Rahmen des 700. Erholungsturnusses einen 14tägigen Urlaub in Neuhaus beziehungsweise Tauchen verbringen dürfen.

Stadtrat Maria Jacobi wies in ihrer Begrüßungsansprache darauf hin, daß die Anwesenheit der Musikkapelle der städtischen E-Werke und der besonders festliche Schmuck der Autobusse darauf hindeuten, daß bei der heutigen Verabschiedungsfeier etwas Besonderes los sei. Besonders aber werde diese Stunde durch die Anwesenheit von Bürgermeister Jonas ausgezeichnet.

Bürgermeister Jonas lüftete das Geheimnis dieses besonderen Aufwandes und erklärte, daß sich unter den versammelten Urlaubern der 30.000. Gemeindeurlauber befinde. Es ist dies Frau Johanna Gehmacher, 70 Jahre alt, aus dem 20. Bezirk, die sich in Begleitung ihres Bezirksvorstehers zum Urlaubsantritt eingefunden hat. Bürgermeister Jonas erinnerte daran, wie im Jahre 1952, inmitten herrschender Nachkriegsnöte, die ersten Gemeindeurlauber der Welt - es waren 19 Ehepaare - durch die Stadt Wien auf Erholung geschickt wurden. Er wünschte auch diesem 700. Turnus alles Gute für den bevorstehenden Landaufenthalt und eine gesunde Heimkehr. Der 30.000. Gemeindeurlauberin wurden Blumen und ein Ehrengeschenk der Stadt Wien überreicht. Auch die beiden ältesten unter den Urlaubern, 91 und 83 Jahre alt, erhielten einen rot-weißen Nelkenstrauß.

- - -

Die öffentliche Fürsorge hat auch heute noch bedeutende Aufgaben zu erfüllen

=====

Bürgermeister Jonas eröffnete Fürsorge-Tagung

20. Mai (RK) Bürgermeister Jonas eröffnete heute früh in Anwesenheit von Stadtrat Maria Jacobi im Wiener Rathaus die für drei Tage anberaumte Vollversammlung der Sektion Öffentliche Fürsorge der Arbeitsgemeinschaft für Öffentliche Fürsorge und Jugendwohlfahrtspflege. Die Arbeitsgemeinschaft ist eine Vereinigung der Fürsorgeverwaltungen aller Bundesländer und Landeshauptstädte (mit Ausnahme von Eisenstadt und Bregenz). Bürgermeister Jonas sagte in seiner Eröffnungsrede:

"Die Tatsache, daß sich im Rahmen dieser Arbeitsgemeinschaft so viele Vertreter der Fürsorgeverwaltungen der Bundesländer und Landeshauptstädte sowie auch Vertreter der Bundesministerien für Inneres und Soziale Verwaltung eingefunden haben, beweist, daß der öffentlichen Fürsorge unverändert große Bedeutung zukommt.

Bei oberflächlicher Betrachtung scheint es, als ob die Fürsorge durch den großzügigen Ausbau der Sozialgesetzgebung immer mehr zurückgedrängt und in dem Gebäude der sozialen Sicherheit, das in den letzten zwei Jahrzehnten errichtet wurde, eine untergeordnete Rolle spielen würde. In Wirklichkeit aber haben sich nur die Aufgaben der Fürsorge gewandelt und den geänderten sozialen Verhältnissen angepaßt. Die Vorteile der öffentlichen Fürsorge, die in der großen Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit an die individuelle und familiäre Situation des Hilfsbedürftigen liegen, kommen immer mehr zur Geltung und befähigen die öffentliche Fürsorge, die großen und kleinen Lücken auszufüllen, die in einem auch noch so feinmaschigen System der sozialen Sicherheit unvermeidlich sind.

Große Aufgaben erwachsen der Fürsorge auch auf dem Gebiete der Altenbetreuung, wenn wir nur an die Probleme der Altersheime und Pflegeheime denken, an die Bemühungen der öffentlichen Fürsorge, alten und alleinstehenden Menschen zu helfen, durch persönliche Betreuung und Hilfe die Altersbeschwerden zu lindern, damit sie nicht nur einen materiell gesicherten, sondern auch freudvollen Lebensabend verbringen können. Die öffentliche Fürsorge hat daher auch heute noch bedeutende Aufgaben zu erfüllen.

Ich ersehe aus Ihrer Tagesordnung, daß Sie sich zum Teil mit Fragen der Kostentragung und des Kostenersatzes beschäftigen werden. Das sind sicherlich keine leichten Probleme. Die Gemeinschaft hat wohl die Pflicht, bedürftigen Menschen zu helfen, aber man darf nicht vergessen, daß die dazu nötigen Mittel auch von der Gemeinschaft aufgebracht werden müssen. Das erfordert eine gerechte Abwägung der Interessen: Auf der einen Seite steht der Hilfsbedürftige, der das Recht auf die Hilfe der Gemeinschaft hat, zugleich aber auch die Pflicht, zur Überwindung seines Notstandes die eigenen Kräfte und die Kräfte seiner Familie anzubieten. Auf der anderen Seite hat die öffentliche Fürsorge die Pflicht zu helfen, zugleich aber auch die Pflicht, die ihr anvertrauten öffentlichen Mittel verantwortungsbewußt zu verwalten.

Im Namen der Wiener Stadtverwaltung begrüße ich Sie herzlich und wünsche Ihnen bei der schwierigen Arbeit, die Sie sich vorgenommen haben, besten Erfolg. Ich hoffe, daß Sie sich bei uns in Wien wohlfühlen und der Lösung Ihrer Aufgaben einen großen Schritt näherkommen werden. Seien Sie nochmals herzlich willkommen in Wien!"

#### Empfang im Rathauskeller

Zu Mittag fand im Wiener Rathauskeller ein Empfang für die Teilnehmer an der Vollversammlung statt, bei dem Stadtrat Maria Jacobi in Vertretung von Bürgermeister Jonas die Gäste herzlich begrüßte.

---

#### Buchgraphik und Plakatkunst in Wien um 1900

=====

! 20. Mai (RK) Morgen, Donnerstag, spricht um 19 Uhr im Großen Saal der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, 4, Prinz Eugen-Straße 20-22, Dr. Hans Bisanz über Buchgraphik und Plakatkunst in Wien um 1900. Der Vortragende, der seine Ausführungen mit Lichtbildern illustriert, setzt damit die Reihe jener Veranstaltungen fort, die zur Vorbereitung der Kulturamtsausstellung "Wien um 1900" stattfinden. Diese Exposition wird am 5. Juni sowohl in der renovierten Secession als auch im Künstlerhaus und im Historischen Museum, gleichzeitig der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Abteilung Druckgraphik, Buch und Plakat, über die Dr. Bisanz sprechen wird, ist im Historischen Museum der Stadt Wien untergebracht.

---

Vollversammlung des Verbandes der österreichischen Landes-HypothekenanstaltenBürgermeister Jonas begrüßte die Tagungsteilnehmer

20. Mai (RK) Heute findet in Wien die Vollversammlung des Verbandes der österreichischen Landes-Hypothekenanstalten statt. In einer Festversammlung, die heute vormittag im Rahmen dieser Vollversammlung im Festsaal der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien, Wipplingerstraße 8, abgehalten wurde, begrüßte Bürgermeister Jonas die Tagungsteilnehmer. In seiner Festrede sagte der Bürgermeister:

"Es ist mir eine Ehre, Sie hier als Teilnehmer an dieser Festversammlung begrüßen zu dürfen. Ich freue mich besonders, daß die diesjährige Vollversammlung des Verbandes der österreichischen Landes-Hypothekenanstalten in der Kongreßstadt Wien abgehalten wird und es mir dadurch gestattet ist, hier mit einigen Worten die Leistungen der österreichischen Landes-Hypothekenanstalten in den Nachkriegsjahren aus der Sicht des Kommunalpolitikers zu würdigen.

Die wirtschaftliche Situation in Österreich in den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg hat damals eine rege Investitionstätigkeit der Gemeinden verhindert. Der daraus resultierende Nachholbedarf und die großen Aufgaben des Wiederaufbaues der im Krieg zerstörten kommunalen Einrichtungen haben die österreichischen Gemeinden vor große finanzielle Probleme gestellt. Dazu kommt, daß über den Wiederaufbau und den Nachholbedarf hinausgehend der Aufgabenkreis der Gemeinden in der modernen Wirtschaft ständig zunimmt. Die Vielzahl dieser Aufgaben kann hier nur beispielsweise angeführt werden. So wird darauf hingewiesen, daß die Rationalisierung vor dem Gemeindebetrieb nicht halt machen darf, so werden zur Hebung des Steueraufkommens die Gemeinden oft die Aufgabe haben, Wohnungen sogar über den örtlichen Bedarf hinausgehend zu errichten, um den Zuzug neuer Industrie- und Gewerbebetriebe zu ermöglichen, so ist es notwendig, im Zuge der Vollbeschäftigung und der Rationalisierungsmaßnahmen unserer Wirtschaft auch eine leistungsfähigere Gas- und Wasserversorgung zu schaffen und das Straßen- und Brückennetz der gegenwärtigen Verkehrsentwicklung anzupassen. Die weitere Ausdehnung unserer Industrie- und Gewerbebetriebe und die Ausschöpfung aller uns noch zur Verfügung stehenden und bisher

ungenutzten Möglichkeiten hängt vielfach von der Lösung dieser kommunalen Aufgaben ab.

Viele dieser Investitionen müssen aber auch im Hinblick auf den modernen Fremdenverkehr durchgeführt werden. Der Anspruch unserer in- und ausländischen Gäste steigt von Jahr zu Jahr. Die schönste Landschaft kann nicht auf die Dauer schlechte Zubringerstraßen sowie unzureichende Hygiene und Komfort kompensieren. Auf die Bedeutung des Fremdenverkehrs für die österreichische Volkswirtschaft braucht nicht besonders hingewiesen werden.

Daß die österreichischen Gemeinden diese Zusammenhänge erkannt haben und bemüht sind, dem Erfordernis der Zeit Rechnung zu tragen, zeigt der Umstand, daß das Volumen der Gemeindeinvestitionen in den letzten Jahren ein beträchtliches Ausmaß erreicht hat; es blieb 1962 nur wenig hinter den Bundesinvestitionen zurück.

Es ist klar, daß diese gewaltigen Aufgaben Finanzierungsprobleme schaffen, die die Gemeinden aus eigener Kraft, nämlich aus den laufenden Einnahmen, nicht mehr decken können. Zur Realisierung ihrer Projekte sind sie daher weitgehend auf die Fremdfinanzierung angewiesen. Von einigen Ausnahmen abgesehen, ist es unseren Gemeinden praktisch nicht möglich, langfristige Fremdmittel in Form von Anleihen durch die Begebung eigener Inhaberschuldverschreibungen aufzunehmen. Sie sind in der Regel auf die Darlehensaufnahme bei Kreditinstituten angewiesen.

Hier liegt auch die Bedeutung der österreichischen Landes-Hypothekenanstalten. Sind sie es doch, die sich neben der Pflege der landwirtschaftlichen Investitionskredite vorwiegend mit der Vergebung von Wohnbau- und Kommunalkrediten befassen. Hier sei zu bemerken, daß Wohnbaudarlehen, die nicht an Gemeinden sondern an Private oder gemeinnützige Genossenschaften vergeben werden, vielfach auch zu einer Entlastung des Gemeindebudgets führen. Hat doch eine starke private Bautätigkeit vielfach zur Folge, daß die Gemeinde nicht ihre ganze Finanzkraft für den Wohnungsbau ausschöpfen muß, von einem forcierten eigenen Wohnbauprogramm Abstand nehmen und sich auch anderen Aufgaben zuwenden kann.

Die Landes-Hypothekenanstalten haben durch ihre Ausleihungen einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Realisierung von Wohnbauten und kommunalen Einrichtungen und damit einen nicht unbedeutenden

Anteil an der Entwicklung unserer Wirtschaft geleistet. Ich bin überzeugt, daß sie auch in Zukunft um die Betreuung dieser Wirtschaftszweige besorgt sein werden.

In diesem Sinne danke ich allen Landes-Hypothekenanstalten nicht nur für ihre bisherigen Leistungen, sondern wünsche ihnen auch für ihren weiteren Weg viel Erfolg. Guten Aufenthalt in Wien!"

- - -

#### Neue Subventionen der Wiener Landesregierung

=====

20. Mai (RK) In der unter Vorsitz von Landeshauptmann Jonas abgehaltenen Sitzung der Wiener Landesregierung wurden auf Antrag von Vizebürgermeister Mandl drei Subventionsansuchen bewilligt.

Die Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmwirtschaft erhält zur Durchführung der 6. Internationalen Filmwissenschaftlichen Woche, die vom 22. bis 27. Mai in Wien stattfindet, 25.000 Schilling. Diese Veranstaltung wird dem Thema "Dichtung in Film und Fernsehen" gewidmet sein.

Ebenfalls 25.000 Schilling erhält die Österreichische Länderbühne Wien für ihre Gastspiele im In- und Ausland sowie für ihre Tätigkeit in Erziehungsinstituten der Gemeinde Wien. Im vergangenen Jahr gastierte die Österreichische Länderbühne auch in der Bundesrepublik Deutschland, in Holland, in der Schweiz und in Südtirol.

Die Geologische Gesellschaft erhält zur Herausgabe wissenschaftlicher Publikationen anlässlich ihres Kongresses im September dieses Jahres einen Förderungsbeitrag von 5.000 Schilling.

- - -



Vortrag des Rotterdamer Planungschefs:"Planen für und in Rotterdam"  
=====

20. Mai (RK) Anlässlich der gegenwärtig in der Volkshalle des Wiener Rathauses gezeigten Ausstellung "Rotterdam in Kürze" hält der Rotterdamer Generaldirektor für Stadtplanung und Wiederaufbau, C. van Traa, kommenden Donnerstag, den 21. Mai, um 15 Uhr, im Wappensaal des Wiener Rathauses einen Vortrag mit Lichtbildern über das Thema "Planen für und in Rotterdam".

Geehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, Berichterstatter zu diesem Vortrag zu entsenden. Wir wiederholen: Donnerstag, 21. Mai, um 15 Uhr, Wappensaal des Wiener Rathauses, Eingang Felderstraße, Feststiege II.

- - -

Am Freitag Wiener Landtag und Gemeinderat  
=====

20. Mai (RK) Der Wiener Landtag ist für Freitag, den 22. Mai, um 9 Uhr zu einer Sitzung einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht der Entwurf des Gesetzes über die Wiener Gemeindewahlordnung. Referent ist Stadtrat Glaserer.

Im Anschluß an die Landtagssitzung tritt der Wiener Gemeinderat zusammen. Auf der Tagesordnung stehen vorläufig 53 Geschäftsstücke.

- - -

Überreichung der Preise der Stadt Wien 1964  
=====

20. Mai (RK) Im Stadtsenatssaal des Wiener Rathauses wurden die diesjährigen Preise der Stadt Wien im Rahmen eines Festaktes durch Bürgermeister Jonas überreicht. Mit dem Bürgermeister waren gekommen der Präsident des Wiener Landtages Marek, Vizebürgermeister Mandl, die Stadträte Bock, Dr. Drimmel, Glaserer, Dr. Glück, Heller, Koci und Schwaiger, Generalvikar Weihbischof DDr. Weinbacher sowie Magistratsdirektor Dr. Ertl und der Präsident des Wiener Stadtschulrates NR. Dr. Neugebauer.

Vor dem Stadtsenat hatten die Preisträger Platz genommen: Christine Busta (Dichtkunst), Generalrat Karl Ausch (Publizistik), akad. Maler Prof. Oskar Schmal (Malerei), akad. Bildhauer Joannis Avramidis (Bildhauerei), akad. Maler Prof. Leopold Schmid (Angewandte Kunst), Arch. Prof. Friedrich Euler (Architektur), Prälat Univ.-Prof. Dr. Michael Pfliegler (Geisteswissenschaft), Hochschulprof. Dipl.-Ing. Dr. Anton Grzywiński (Naturwissenschaft) und Prof. Dr. Dr. h.c. Hugo Glaser (Volksbildung).

Der Festakt wurde von musikalischen Darbietungen des Ebert-Trios umrahmt.

Vizebürgermeister Mandl führte in seiner Rede, in der er auch die Preisträger vorstellte, aus: "Zum achtzehntenmal werden heute die mit Gemeinderatsbeschluß vom 19. Juni 1947 gestifteten, alljährlich zu vergebenden Preise für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung verliehen. Die Verleihung erfolgt in Anerkennung eines Lebenswerkes oder eines einzelnen Werkes, das geeignet ist, die Bedeutung Wiens und Österreichs als Pflegestätten der Kunst, Wissenschaft und Volksbildung hervorzuheben. Die Preise werden vom Bürgermeister der Stadt Wien auf Grund der Vorschläge von Preisrichterkollegien vergeben, die aus namhaften Fachleuten bestehen und in denen der Amtsführende Stadtrat der Geschäftsgruppe für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung oder sein Stellvertreter den Vorsitz führt.

Die Namen der Preisträger werden satzungsgemäß immer am 1. Mai verlautbart und im Amtsblatt 'Stadt Wien' veröffentlicht.

Die Preise, die mit Geldbeträgen in der Höhe von 20.000 Schilling verbunden sind, werden nur Einzelpersonen verliehen. Ihre Verleihung ist nicht an den Besitz der österreichischen Staatsbürgerschaft gebunden.

### Einhelligkeit der Preisrichter

Ich habe in den von mir geleiteten Sitzungen immer Wert darauf gelegt und sah mich darin mit den Juroren einig, bei den Beratungen zu einhelligen Beschlüssen zu gelangen. Diese erhöhen die Bedeutung eines Votums, das leicht zu Mißverständnissen Anlaß geben könnte, wenn eine Kampf Abstimmung vorausgegangen wäre. Es ist bisher immer gelungen, solche Abstimmungen zu vermeiden und Einhelligkeit zu erzielen. Ich möchte die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, allen Mitgliedern der einzelnen Preisrichterkollegien für ihre so große Sachkenntnis und Objektivität erfordernde schwierige Arbeit, die sie in Ausübung ihrer ehrenamtlichen Funktionen auf sich genommen haben, herzlich zu danken. Sie haben so heikle Fragen zu entscheiden wie: Soll man ältere oder jüngere Künstler bevorzugen? Soll wegen der steigenden Lebenserwartungen ein Mindestalter festgesetzt werden oder ist die Aufstellung eines Schemas deshalb illusorisch, weil der Lebensrhythmus schöpferischer Menschen verschieden verläuft? Wie weit soll man persönliche Lebensumstände und soziale Momente berücksichtigen? Wann liegt ein abgeschlossenes Lebenswerk vor? Verdienen Einzelgänger oder Angehörige bestimmter Richtungen den Vorzug? Wie beurteilt man den Wert der Aktualität und des zeitnahen Schaffens? Ist Konservatismus unkünstlerisch? Wer ist rückständig, wer geht neue Wege? Wie hält man objektive und subjektive Kriterien auseinander? Dazu treten viele andere Unwägbarkeiten, die das Amt der Preisrichter sehr erschweren.

Denn seit 1947 gewandelten Verhältnissen trug eine dreimalige materielle Aufwertung und eine zweimalige strukturelle Veränderung Rechnung. Die Geldbeträge waren zuerst mit 5.000 Schilling festgesetzt und erhöhten sich etappenweise auf 10.000 Schilling, 15.000 Schilling und 20.000 Schilling. Durch die Beseitigung des Spartenzwanges, der lange Jahre herrschte, wurde viel gewonnen.

Die Juroren sind nicht mehr an zehn Fachgebiete gebunden und können in einem weitgezogenen Rahmen ganz nach freiem Ermessen urteilen. Auch die durch die Folgen des zweiten Weltkrieges entstandene Generationslücke ist nunmehr beseitigt, desgleichen der durch den Ungeist des Nationalsozialismus verursachte Nachholbedarf. Die Preisrichter können nunmehr auch jüngere Kandidaten nominieren, sofern ihr Schaffen den im Statut verankerten Bedingungen entspricht.

#### Vorstellung der Preisträger

Ich darf mich nunmehr wie üblich den Preisträgern dieses Jahres zuwenden und auf ihre Persönlichkeit sowie auf ihre Leistungen eingehen. Sie vertreten neun wichtige Sparten unseres kulturellen Lebens in einer Weise, die ihre heutige Ehrung rechtfertigt. Das so reich vorhandene biographische Material zwingt mich, die einzelnen Lebensläufe nur zu skizzieren und mich mit den knappsten Formulierungen zu begnügen.

Trägerin des Preises für Dichtkunst ist Christine Busta. Sie wurde am 23. April 1915 in Wien geboren, wo sie eine entbehrungsreiche Kindheit und Jugend verlebte. Durch die Opferbereitschaft ihrer Mutter und durch äußerste Einschränkung konnte sie die Mittelschule absolvieren und an der Universität Anglistik und Germanistik studieren. In der Folgezeit brachte sie sich als Hilfslehrerin, als Dolmetscherin bei der amerikanischen Besatzungsmacht und als Leiterin eines Hotels für englische Soldaten durch. Seit 1950 ist sie Bibliothekarin der Städtischen Büchereien und leitet gegenwärtig die Hauptbücherei in der Zentrale.

Ihre dichterischen Anfänge reichen weit zurück. Schon Josef Weinheber hatte ihr Talent erkannt und wollte sie fördern. Sie machte es sich aber nicht leicht, hielt nichts von früher Reife und ging ihre eigenen Wege. Ihr Durchbruch erfolgte durch den Abdruck von sieben Gedichten in der Zeitschrift 'Plan'. Seither ist Christine Busta eine Hauptrepräsentantin der österreichischen Lyrik. 1951 erschien unter dem Titel 'Der Regenbaum' ihre erste Gedichtsammlung.

Es folgten die Bände 'Lampe und Delphin', 'Die Scheune der Vögel', 'Die Sternmühle' und 'Das andere Schaf'.

Ihre Lyrik wurzelt in der österreichischen Tradition und zeichnet sich durch außerordentliche Sprach- und Formbegabung aus. Das Gefühlserlebnis findet immer in Vers und Reim den ihm angemessenen Ausdruck. Das gleiche gilt für ihre Prosa, die in vielversprechenden Proben vorliegt. In ihrer Dichtung nimmt das religiöse Erlebnis breiten Raum ein. Auch die Bibel und die Legendenüberlieferungen spielen eine große Rolle. Die alten Themen erhalten aber eine neue Deutung. Natureindrücke finden sich nicht allzu oft, doch immer wieder taucht die Landschaft der Umgebung Wiens und der Donau auf sowie das Erlebnis ihrer frühen Jahre, das ihre gesamte künstlerische Haltung prägte, Mitleid und soziales Empfinden. Für sie schließt auch die härteste Wirklichkeit nicht aus, daß sich Furcht, Schrecken und Schuld in Freude, Liebe und Erlösung verwandelt. Christine Busta hat bisher für ihr Werk zehn, darunter auch ausländische Preise erhalten. Die ihr heute zuteil werdende Anerkennung ihrer Vaterstadt wird sie gewiß besonders freuen.

Der Preis für Publizistik wurde dem Wirtschafts- und Bankfachmann Generalrat Karl Ausch verliehen. Am 8. Dezember 1893 in Wien geboren, absolvierte er die Handelsakademie und die Realschule und arbeitete als Bankbeamter und Buchhalter. Er lernte das Wirtschaftswesen von Grund auf kennen, war in der sozialdemokratischen Bankbeamten-gewerkschaft tätig, und begann schon frühzeitig Fachartikel zu publizieren. 1927 wurde er Chefredakteur des neugegründeten 'Kleinen Blattes' und konnte trotz schärfster Konkurrenz eine Zeitung gestalten, die bald durchschlagenden Erfolg hatte. 1937 emigrierte er nach England und arbeitete in London in einem Handelsgeschäft, war aber auch für die österreichische sozialistische Auslandsbewegung tätig und Mitglied des Londoner Büros der österreichischen Sozialisten. 1946 kehrte er in seine Heimatstadt zurück und übernahm die Wirtschaftsredaktion der Arbeiter-Zeitung. Seit 1952 ist er Generalrat der Österreichischen Nationalbank. Von 1960 bis 1963 war er Mitglied des Vorstandes der Girozentrale der Österreichischen Sparkassen.

Karl Ausch konnte sich durch seine immensen theoretischen und praktischen Kenntnisse auf dem Gebiet der Volkswirtschaft zu hohen Stellungen emporarbeiten.

Von ihm stammen mehr als 1.000 Artikel, deren Klarheit es auch dem ungeschulten Leser ermöglicht, volkswirtschaftliche Fragen zu verstehen. Er analysiert die volkswirtschaftlichen Ereignisse, deckt ihren wahren Sachverhalt auf und zieht die richtigen Schlußfolgerungen. Viele seiner Prognosen sind eingetroffen. 1963 erschien unter dem Titel 'Erlebte Wirtschaftsgeschichte' eine Zusammenfassung seiner interessantesten Aufsätze. Ausch hat auch zahlreiche kleinere Arbeiten als selbständige Publikationen verfaßt wie 'Der Außenhandel in der wirtschaftlichen Entwicklung Österreichs', 'Verdient: und ausgegeben. Betrachtungen über Budget und Volkseinkommen'. Aus früheren Jahren stammen politische Schriften aller Art, wie seine Vortragsanleitung 'Friedensbewegung und Arbeiterklasse'. Erst heuer wurde von ihm unter dem Titel 'Kämpfer für Freiheit und Recht' eine Auswahl der Aufsätze Oskar Pollaks herausgebracht.

Der Preisträger für Malerei Professor Oskar Schmal hatte ein bewegtes Leben hinter sich, ehe er in Wien nunmehr einen Ruhepunkt gefunden zu haben scheint. Er wurde am 15. Jänner 1904 in Brünn geboren und wuchs in Prag auf, wo er mit seinen Kunststudien begann. Zwischen 1924 und 1928 fand er an der Akademie in Berlin in Emil Orlik und Willy Jaeckel zwei hervorragende Künstler als Lehrer, deren Einwirkung nicht unmittelbar im Stilistischen, aber in der Beherrschung des Technischen sichtbar wurde.

Nach 1928 arbeitete Schmal in München bei Julius Hess als dessen Assistent. Dann ging er nach Paris und lernte bei André Dérain, der ihm gleichfalls viele Erfahrungen für sein eigenes Schaffen mitgab. 1937 ging er nach Stockholm und kehrte 1945 wieder nach Österreich zurück, wo er 1948 Mitglied der Grazer, 1949 der Wiener Secession wurde. Ein Jahr später nahm er an der Biennale in Venedig teil. Kollektivausstellungen fanden in München, Prag und Wien statt. Werke von ihm befinden sich in der Albertina, der Neuen Galerie Linz, in der modernen Galerie in Prag, in der bayrischen Staatsgalerie in München, in Stockholm und Straßburg.

Schmal ist Maler, Graphiker und Illustrator. Dem Kleinformat, zu dem er neigt, sind die von ihm bevorzugten zarten Silber- und Goldstiftzeichnungen adäquat. Ihrem intimen, lyrischen Wesen entspricht auch die Thematik: Musik, Mystik, Genre, wie manche Bildtitel verraten. ('Nächtliches Musizieren', 'Osterwunder' und 'Vision am Weinberg'). Seine Arbeiten sind 'gegenständlich', schließen

aber wesentliche Erfahrungen der modernen Kunst mit ein. Sie kultivieren eine eigene, sehr persönliche Note und stehen dem Ironischen ebenso nahe wie dem Poetischen. Schmal zählt zu jenen an Zahl immer geringer werdenden Erscheinungen, die sich um den Lärm der Welt nicht kümmern und es ablehnen, dem Modischen zu huldigen. Seine zweite Heimat will ihm heute zeigen, wie hoch sie ihn und seine Leistungen schätzt.

Der Wahlösterreicher Joannes Avramidis, Träger des Preises für Bildhauerei, ist der Jüngste im Kreise unserer Ehrengäste. Er wurde am 26. September 1922 als Sohn griechischer Eltern in Batum (UdSSR) geboren, wo er an der staatlichen Kunstschule studierte. Anschließend besuchte er die Akademie in Athen. Seit 1943 lebt er in Wien. Er lernte an der Akademie bei Andersen und Eigenberger und erwarb das Diplom für Malerei, wandte sich aber schließlich zur Bildhauerei und wurde Schüler Wotrubas. 1956 erwarb er auch das Diplom für Bildhauerei. Das statische Formgefühl seines Lehrers fiel bei Avramidis auf fruchtbaren Boden.

Seine plastischen Körper sind von der menschlichen Figur abgeleitet, zu deren Abstraktion er im Bemühen um neue Gründe des Gestaltens über die Konstruktion fand. Seine Werke sind durch eine mutig-sparsame, doch klare Linienführung mit strenger Formgebung ausgezeichnet. Seine Arbeitsweise ist bedächtig und unterwirft sich auf ihrem schwierigen Umweg zur Abstraktion einer kritischen Selbstkontrolle. Auch Bilder und Zeichnungen liegen von ihm vor. Vor allem letztere, feinnervige Notizen aus der Natur, bilden die Grundlage für den Aufbau seiner Skulpturen.

Avramidis trat mit seinen eigenwilligen Gestaltungen auf verschiedenen Ausstellungen des In- und Auslands hervor, vor allem in Venedig, Antwerpen und Arnheim, und ist bereits international bekannt. 1962 erlangte er mit einer Kollektivausstellung auf der Biennale in Venedig den entscheidenden Erfolg. Auch die Ausstellungen in Wien, Düsseldorf, Pittsburgh förderten seinen Ruf. 1956 erhielt er den Preis der Akademie der bildenden Künste, 1962 den Förderungspreis der Stadt Wien. Er ist Mitglied der Wiener Secession.

Der Träger des Preises für Angewandte Kunst, akademischer Maler Professor Leopold Schmid, ist der Typus des allseitig verwendbaren Künstlers, der sich vor allem an der Aufgabe selbst inspiriert. Er

wurde am 18. Juli 1901 in Wien geboren und studierte von 1918 bis 1925 an der Akademie der bildenden Künste bei Ferdinand Andri, dessen Stil er in seiner markant-vereinfachenden Linienführung auf den vielfältigsten Gebieten der figuralen Monumentalmalerei weiter entwickelt hat. Seit 1930 ist er Mitglied des Künstlerhauses, im gleichen Jahr erhielt er für eine Kollektivausstellung den Staatspreis.

Schmid erwies sich nicht nur in Lithographie und Holzschnitt, sondern vor allem in der Bewältigung von Monumentalaufträgen als Dekoration oder Repräsentation an alten und neuen Gebäuden als anpassungsfähiger Künstler von solidem technischem Können. Ob er Wandgemälde, Sgraffiti, Gips- oder Steinschnittarbeiten, Mosaiken, Temperabilder auf Holztäfelung, Keramiken oder farbige Terrakottaplatten ausführt, seine unverkennbare Handschrift zeigt sich an vielen Bauten in Wien und in der Provinz, im letzten Jahrzehnt auch im Ausland.

Aufträge wurden ihm unter anderen von der Gemeindeverwaltung, von der niederösterreichischen Landesregierung und von privaten Gesellschaften erteilt. So stammen die Steinschnitte am Helden Denkmal, Gipsschnitte in der Bibliothek der Arbeiterkammer, Sgraffiti und Spielplastiken für Wiener Gemeindebauten oder ein Mosaik am Niederösterreichischen Landhaus von ihm. Auch die Sgraffiti des Künstlerhaus-Kinos wurden von ihm geschaffen. Prof. Schmid besitzt unter anderem den Staatspreis, den Julius Reichel-Preis und den Ehrenpreis des Künstlerhauses, das ihm auch im Zusammenhang mit seiner Hundertjahrfeier die Große Goldene Ehrenmedaille verlieh.

Der Preis für Architektur fiel an Prof. Friedrich Euler in Anerkennung seiner hervorragend gelungenen Gestaltung von Wohnhausanlagen der Gemeinde Wien. Mit dieser Auszeichnung soll die vorbildliche Lösung einer gestellten Aufgabe gewürdigt werden, die dem Bauherrn und dem Architekten in gleicher Weise zur Ehre gereicht. Euler wurde am 22. Juli 1898 in Wien geboren und besuchte die Fachklasse für Architektur an der Kunstgewerbeschule bei Josef Hoffmann. Mitbestimmend für seinen Werdegang waren die Persönlichkeiten von Josef Frank und Oskar Strnad. Seit 1922 betätigt er sich als freischaffender Architekt.

Von der Beschäftigung mit der Planung von Kleinheimen gibt sein Buch 'Planen und Bauen fürs Wochenende' Zeugnis. Prof. Euler,



der mit Architekt Herbert Thurner eine Arbeitsgemeinschaft geschlossen hat, schuf eine Reihe von Bauten, die wesentlich dazu beitrugen, dem neuen Wien ein profiliertes Gesicht zu geben. Einer seiner ersten nach dem letzten Krieg durchgeführten Bauten war die Arbeitersiedlung in Bruck an der Mur. Die riesige Wohnhausanlage in der Kundratstraße im 12. Bezirk zeigt, mit welchem Anpassungsvermögen es Euler als federführendem Architekten gelungen ist, das Areal so zu verbauen, daß es mit der Umgebung zu einer Einheit verschmilzt. Ähnlich war die Situation beim Bau der Wohnhausanlage in der Thimigstraße in Währing. Auch dort entstand eine glückliche Mischung von modernen Siedlungshäusern und aufgegliederten Baublocks. Ebenso anerkennenswert sind seine zahlreichen Raumgestaltungen für Wohnungen, Büros, Geschäfte und Betriebe, seine Teilverbauungspläne und seine Ausstellungsgestaltungen.

Prof. Euler hat bisher schon eine ganze Reihe von Ehrungen, Auszeichnungen und Preisen bei Wettbewerben erhalten. Als Vizepräsident der Zentralvereinigung österreichischer Architekten ist er gewissermaßen das Herz dieser Vereinigung und ist erfolgreich um die kulturellen Interessen der österreichischen Architektenschaft bemüht. Er hat zahlreiche Publikationen über Hausbau, Raumgestaltung und Kunsthandwerk verfaßt und beweist auch in seinen Vorträgen immer wieder, wie vielseitig er ist. Sein Wirken ist ein Beispiel dafür, daß Forderungen des Auftraggebers, Normungen, wie sie bei Großplanungen eingehalten werden müssen, nicht den Verzicht auf mustergültige Baulösungen nach sich ziehen müssen. Euler vermag sich innerhalb der gegebenen Anweisungen so zu entfalten, daß er sich auch künstlerisch nichts vergibt. Seine Bedeutung für Wien ist nicht zu übersehen. Gegenwärtig arbeitet er an der baulichen Sanierung des Blutgassenviertels in der Altstadt.

Der Theologe und Seelsorger Prof. Dr. Michael Pfliegler, Träger des Preises für Geisteswissenschaften, hat als Priester immer den Weg zur Arbeiterschaft gesucht und gefunden.

Er wurde am 26. Jänner 1891 in Guttenbrunn, Niederösterreich, geboren, wuchs in ländlicher Umgebung auf und wurde 1915 zum Priester geweiht.

Nach der bäuerlichen Welt sollte ihm bald die Welt des Arbeiters, die Großstadt, vertraut werden. Aber noch vorher begann auf seinem ersten Kooperatorenposten in Kirchberg am Wechsel eine ihn tief beglückende Zeit. Nach schwerem Abschied war er seit 1919 in Wiener Arbeiterbezirken tätig. Die erste Station war die Pfarre Maria Geburt auf der Landstraße. Gleichzeitig wurde ihm die Leitung des 'Christlich-deutschen Studentenbundes' übertragen, den er mit neuem Geist erfüllte.

Der zeitnahen katholischen Jugendseelsorge blieb er auch weiter treu. Gemeinsam mit Dr. Rudolf gründete er die Jugendbewegung 'Neuland', die bald eine tonangebende Rolle spielte. Er gab auch zwei Zeitschriften heraus, und zwar 'Neue Jugend' und 'Neuland', deren geistige Reichweite beachtlich war. 1924 wurde er Kurator an der Pfarre St. Peter und bald darauf für lange Jahre Religionsprofessor am Döblinger Gymnasium. In dieser Zeit nahm er auch als einziger Priester an der Aktion 'Jugend in Not' teil.

Den Weg zu den Arbeiten fand Pfliegler über den 'Bund religiöser Sozialisten'. Zum Höhepunkt seiner Begegnung mit der Arbeiterklasse wurden seine Adventvorträge des Jahres 1930. Sie wurden in Wien zum Stadtgespräch. Abgeordneter Glöckel las sogar im Parlament aus Artikeln und Vorträgen Pflieglers vor. Einige Sätze seien herausgegriffen: 'Wir dürfen nur unsterbliche Seelen und keine politischen Gegner kennen. Viele sind aus der Kirche gedrängt worden, die ohne Grund oder vorzeitig als Nichtkatholiken behandelt wurden. Solchen Menschen Materialismus vorzuwerfen, sollte man sich gründlich überlegen.' 1935 war seine Habilitierung für Pastoraltheologie an der Wiener Universität erfolgt. 1938 wurde er vom Lehramt entfernt und sämtlicher Funktionen enthoben, weil er gegen den Nationalsozialismus immer mutig Stellung genommen hatte. Erst 1945 konnte er in seinen Wirkungskreis zurückkehren. Er übernahm den Lehrstuhl für Moraltheologie und wechselte 1946 als ordentlicher Professor zur Pastoraltheologie über. Im Studienjahr 1948/49 war er Dekan der theologischen Fakultät. Seit 1961 ist er emeritiert.

Michael Pfliegler hat als Jugendführer und Arbeiterseelsorger, als Religionslehrer und Universitätsprofessor, als Schriftsteller, Prediger und Vortragender eine Wirksamkeit von außergewöhnlichem Umfang entfaltet. Bis jetzt liegen 30 größere Arbeiten in Buchform vor,

von denen zahlreiche in verschiedene Sprachen übersetzt wurden.

Sein Forschungsgebiet ist schwer zu umschreiben. Pfliegler sagt selbst von seinen Schriften: 'Mich interessiert der Mensch als jenes Wesen, das sich erkennt und nach dem Sinn seines Daseins fragt.' Bereits seit 1923 ist er publizistisch tätig. Seine Sittenlehre 'Der Weg' hat fünf Auflagen erreicht. Sein umfangreichstes Werk 'Der Religionsunterricht' liegt in drei Bänden vor. Das erfolgreichste Buch der Nachkriegszeit trägt den Titel 'Priesterliche Existenz'. Zur Zeit arbeitet er an seiner Pastoraltheologie. Er hat eine Reihe von Auszeichnungen erhalten, darunter auch die Ehrenmedaille der Stadt Wien. Er ist päpstlicher Geheimekämmerer und päpstlicher Hausprälat. Prof. Michael Pfliegler gehört heute zu den bedeutendsten Köpfen des österreichischen Katholizismus. Ihm ist es wie keinem anderen gelungen, Theologie und praktische Seelsorge zu verbinden und die Seelsorge von jeder Parteipolitik freizuhalten.

Auch der Träger des Preises für Naturwissenschaften, o. ö. Hochschulprofessor Dipl.-Ing. Dr. Anton Grzywiński, ist ein Wahlwienener. Er wurde am 3. Oktober 1898 in Nagyszombat geboren und erwarb nach Studien in Wien, Karlsruhe und Graz 1929 das Diplom für das Bauingenieurwesen, 1929 das Doktorat der technischen Wissenschaften. Von 1921 bis 1924 war er als Angestellter der holländischen Regierung auf Java tätig und erbaute Talsperren und Bewässerungsanlagen. Nach Studien in China, USA, Frankreich und Holland kehrte er wieder nach Wien zurück, wo er von 1925 bis 1930 als Ingenieur Wehr- und Wasserkraftanlagen baute. Anschließend arbeitete er bis 1938 als selbständiger Zivilingenieur. 1935 erfolgte seine Habilitierung für Eisenkonstruktionen des Wasserbaues an der Technischen Hochschule für Wien. 1946 wurde er ordentlicher Professor für Wasserbau und Vorstand des Institutes für Flußbau, Wasserkraftanlagen und Verkehrswasserbau sowie Direktor der dazu gehörenden Hochschullaboratorien. Im Studienjahr 1953/54 war er Dekan der Fakultät für Bauingenieurwesen. Einer Einladung der amerikanischen Regierung folgend, hielt er 1952 als Gastprofessor zahlreiche Vorträge an Universitäten in den Vereinigten Staaten und Kanada. Ehrenvolle Dauerberufungen an ausländische Hochschulen lehnte er immer ab, weil er sich unserer Stadt zutiefst verbunden fühlte.

./.

Als Inhaber der Lehrkanzel für Wasserwirtschaft, Flußbau und Wasserkraftanlagen konnte Grzywienski das Wasserbaulaboratorium der Wiener Technischen Hochschule erweitern und zahlreiche Forschungsaufträge für große Bauvorhaben des In- und Auslandes durchführen. Als selbständiger Ingenieurkonsulent für Projektierung, Bauleitung und Begutachtung von Wasserbauten aller Art, vor allem von Wasserkraftanlagen, wie als Forscher hat er sich durch seine technisch-wissenschaftliche Tätigkeit, durch seine Gutachten und als Inhaber in- und ausländischer Patente, als Fachautor und Vortragender in vier Weltsprachen und als Konferenzteilnehmer einen internationalen Namen gemacht. Er gehört ferner zu jenen Autoritäten, die für die Frage des Hochwasserschutzes und des Ausbaues der Donauenergie Grundlegendes geleistet haben. In Österreich plante und errichtete er mehrere der wichtigsten Wasserkraftwerke, so das Draukraftwerk Schwabeck, das Ennskraftwerk Ternberg, den Erweiterungsbau Groß-Arl II in Salzburg und das Pumpspeicherwerk Forstsee in Kärnten. Seine größte Arbeit war bis jetzt die Planung und der Bau des Donaukraftwerkes Ybbs-Persenbeug, das eine Glanzleistung der österreichischen Technik darstellt. Grzywienski hat aber auch bei den Planungen für riesige Kraftwerksbauten in Ägypten, Irak, Indien, Uruguay, Venezuela und anderen Staaten mitgewirkt.

Er hat ferner Neukonstruktionen von Wehr- und Pflichtverschlüssen für Turbineneinbauten, Stauregelungen und Schiffahrtsschleusen ersonnen sowie Modelle für die Erforschung grundsätzlicher hydraulischer Probleme und der damit verbundenen praktischen Aufgaben hergestellt. Seine wichtigsten Veröffentlichungen können nicht einmal auszugsweise angeführt werden. Dasselbe gilt für seine Mitgliedschaften und Auszeichnungen. Die heutige Ehrung ist der Dank jener Stadt, in der er nach seinen eigenen Worten am liebsten lebt und arbeitet.

Der Preisträger für Volksbildung Prof. Dr. Dr. h.c. Hugo Glaser ist der Senior unter den Preisträgern des Jahres 1964.

Er wurde am 13. Oktober 1881 in Wien geboren, studierte Medizin und arbeitete gleichzeitig für das 'Wiener Tagblatt'. Sein Leben verlief auch weiterhin in zwei Bahnen. Als Journalist brachte er es

zum Chefredakteur dieses großen Blattes. Seine schriftstellerische Begabung ließ ihn aber auch seine fachlichen Erfahrungen und Kenntnisse volksbildnerisch in zahlreichen Artikeln und Büchern auswerten. Nach seiner 1905 erfolgten Promotion wurde er Assistent am Wiedner Krankenhaus und ging 1910 nach Frankfurt, wo er mit Ehrlich zusammenarbeitete. Er trug viel dazu bei, daß das Salvarsan in Österreich durchdrang. Während des ersten Weltkrieges als Stabsarzt tätig, ließ er sich nach Kriegsende als praktischer Arzt in Wien nieder und arbeitete gleichzeitig als Schriftsteller und Volksbildner. Während der NS-Zeit war er vollkommen ausgeschaltet, emigrierte aber nicht, sondern führte als 'Unterseeboot' lange eine verzweifelte Existenz.

Nach 1945 begann seine Aktivität, die sich auf verschiedenen Gebieten zeigte. Glaser war an der 1945 erfolgten Gründung der Österreichisch-Sowjetischen Gesellschaft maßgebend beteiligt und ist seither ihr Präsident. Ebenso ist er auch einer der Gründer des Österreichischen Presseclubs, dessen Präsident er bis 1950 gleichfalls war. Außerdem ist er im Vorstand zahlreicher kultureller und volksbildnerischer Gesellschaften, an deren Arbeit er sich nicht nur dem Namen nach beteiligt.

Sein publizistisches Wirken ist außerordentlich umfangreich und umfaßt die Medikohistorie, die medizinische Volksbildung und das belehrende Feuilleton. Er hat an die 20 Bücher geschrieben, von denen Übersetzungen in 18 Sprachen vorliegen, und tausende Artikel veröffentlicht. Alles mit dem Ziel, auf dem großen und wichtigen Gebiet des Gesundheitswesens aufklärend und bildend zu wirken. Von seinen Büchern sollen hier wenigstens erwähnt werden: 'Österreichs große Ärzte', 'Lexikon für Gesunde und Kranke', 'Vom Essen und Trinken', 'Erklärungen medizinischer Fachausdrücke', 'Das Weltbild der Medizin von heute', 'Die Beziehungen der Geschlechter', 'Die Lebensstoffe, Hormone und Vitamine', 'Pioniere der Heilkunde', 'Das kleine Doktorbuch', 'Kampf gegen das Altern', 'Die Entdecker des Menschen', 'Anekdoten und Ärzte' und 'Aufstieg der Heilkunde'. Seine letzte Arbeit ist das außerordentlich interessante Buch 'Dramatische Medizin, Selbstversuche von Ärzten'.

Hugo Glasers volksbildnerisches und praktisches Wirken währt nun schon länger als ein halbes Jahrhundert. Neben den aufgezählten größeren und kleineren Schriften stammen noch eine unabsehbare Reihe kleinerer Artikel von ihm, die sich mit den Fragen der Volksgesundheit und der Pflege des menschlichen Körpers beschäftigen. Nicht geringer ist die Zahl seiner medizinischen Aufklärungsvorträge in Volkshochschulen und kulturellen Institutionen aller Parteien.

Glaser ist immer aller Reklame abgeneigt geblieben und hat sich nie in den Vordergrund gestellt. Er genießt in den Kreisen der kulturell Tätigen Österreichs große Wertschätzung und aufrichtige Sympathie.

1958 wurde ihm das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich zuteil. Anlässlich seines 80. Geburtstages im Vorjahr war er Gegenstand zahlreicher Ehrungen. Auch der österreichische Presseclub Concordia feierte ihn und hob die aufrechte Gesinnung Glasers als eines Sprechers für Freiheit und Demokratie hervor.

Die Verleihung der Preise der Stadt Wien des Jahres 1964 ist eine eindrucksvolle Dokumentation der kulturellen Leistungskraft der Bundeshauptstadt, eine Leistungsschau, die uns alle mit Genugtuung erfüllen kann. Die neuen Preisträger können auf sich und wir auf sie stolz sein. Sie haben viel erreicht und Bleibendes geleistet. Ihr Lebenswerk ist der schönste Lohn für die angewendete Arbeit und für ihre Hingabe an eine so große Sache, wie es die Betätigung für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung ist. Als Leiter des Kulturamtes der Stadt Wien gratuliere ich Ihnen in dessen Namen wie im eigenen Namen aus ganzem Herzen zu der hohen Auszeichnung, die Ihnen jetzt zuteil wird und bitte den Herrn Bürgermeister, die Verleihung vorzunehmen."

Hierauf ergriff Bürgermeister Jonas das Wort. Er sagte: "Das kulturelle Niveau einer Stadt von der Bedeutung Wiens wird durch die Vielfalt jener schöpferischen Kräfte wesentlich mitbestimmt, die sich in ihr regen, durch das Wirken jener Persönlichkeiten, die in ihr leben und arbeiten. Sie prägen dem geistigen Antlitz der Stadt unverkennbare Züge auf.

Wien - Stadt kultureller Großtaten

Wir Wiener sind nach wie vor in der glücklichen Lage, über eine große Zahl von Männern und Frauen zu verfügen, deren Tätigkeit in allen Sparten der Wissenschaft, in allen Kunstzweigen, auf allen Gebieten kultureller Betätigung, hervorragend genannt werden muß, und um die uns auch große und reiche Staaten beneiden können. Sie tragen in ihrer Gesamtheit dazu bei, das wertvolle kulturelle Erbe der Vergangenheit zu bewahren und mit neuem Geist zu erfüllen. Sie sind die Garanten dafür, daß die Kontinuität einer Entwicklung aufrecht erhalten wird, die der Tradition und dem Fortschritt in gleicher Weise Rechnung trägt.

Aus diesem Grund zählt es zu den vornehmsten Aufgaben der Wiener Gemeindeverwaltung, bei der Ehrung verdienter Mitbürger im besonderen Maße jene zu berücksichtigen, die sich durch geistig schöpferische Arbeit Anerkennung erworben haben. Diesem Zweck dienen die Preise der Stadt Wien für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung. Die Wiener blicken bei diesem Anlaß auf das Rathaus und erwarten, daß Jahr für Jahr die besten Schriftsteller, Künstler, Wissenschaftler und Volksbildner unserer Stadt nach ihrem Verdienst geehrt werden. Auch heuer gibt es keine Enttäuschung. Auch heuer ist es wie in den früheren Jahren gelungen, Persönlichkeiten zu ermitteln, die den höchsten Anforderungen entsprechen.

Die Namen der Preisträger werden satzungsgemäß immer schon am 1. Mai verlautbart. Kein Tag des Jahres ist besser dazu geeignet. Feiern wir doch am 1. Mai die Arbeit, die Arbeiter der Hand und des Geistes. Dieses Fest der Arbeit ist ein Ehrentag für uns alle, die wir in der Arbeit das Gesetz unseres Seins erkennen, das lebendige Prinzip, das die Menschen und Völker vorwärtstreibt. Nichts liegt daher näher als diesen Tag dazu zu benützen, eine Art Rechenschaftsbericht darüber abzulegen, daß in Wien Kunst, Wissenschaft und Volksbildung blühen, daß ihre hervorragendsten Repräsentanten von uns so geehrt werden, wie sie es verdienen.

Es geht nach dem Statut darum, daß hervorragende Leistungen, die durch viele Jahre bzw. Jahrzehnte vollbracht wurden und im Laufe der Zeit ein abgeschlossenes, abgerundetes Lebenswerk ergaben, in aller Form gewürdigt werden. Unter diesem Gesichtspunkt ist es verständlich, daß die mit den Preisen Ausgezeichneten

Träger bekannter, ja berühmter Namen sind, Männer und Frauen, die weit über Wien und Österreich hinaus Anerkennung genießen.

#### Kulturförderung der Wiener Stadtverwaltung

Mit der Anerkennung und Würdigung eines verdienstvollen Lebenswerkes gibt sich die Stadtverwaltung aber nicht zufrieden. Sie denkt auch an die Zukunft. Um junge, vielversprechende Talente zu fördern und zu neuen Leistungen anzueifern, setzt die Wiener Gemeindeverwaltung viele Mittel ein. Sie weiß, daß sie nur dann dem kulturellen Substanzverlust entgegenwirken kann, wenn der Nachwuchs jene Möglichkeiten vorfindet, die er braucht, um sich frei entfalten zu können. Auf ihm beruhen unsere Hoffnungen, er bietet uns die Gewähr dafür, daß der Nährboden, auf dem große Werke heranreifen und gedeihen, nicht unfruchtbar wird.

Jahr für Jahr sorgt die Stadt Wien im Rahmen verschiedener Aktionen dafür, daß die so wünschenswerten Leistungssteigerungen auf allen Gebieten der Kunst, Wissenschaft und Volksbildung erreicht werden. Alle städtischen Studienförderungen wurden vor Jahren in einem großzügigen Stipendienwerk zusammengefaßt, das nach dem Inkrafttreten des Studienbeihilfengesetzes eben jetzt einer Neuordnung unterzogen wird. An Wiener Künstler werden Aufträge erteilt, ihre Werke angekauft und hierfür hohe Summen aufgewendet. Die Literaturförderungsaktion durch Buchankauf kommt zahlreichen Autoren zugute und ist ein wertvoller Bundesgenosse im Kampfe gegen Schmutz und Schund.

Der Wissenschaftsförderung dienen Forschungssubventionen für Expeditionen, Druckkostenbeiträge und Subventionen für wichtige Publikationen, an denen die Stadt Wien interessiert ist. Die Bestrebungen des Notringes der wissenschaftlichen Verbände Österreichs werden unterstützt. Dem Verband der Wiener Volksbildung werden bedeutende finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt.

./.



Die ausgedehnte Subventionstätigkeit erstreckt sich auch auf Veranstaltungen, wie Vorträge ausländischer Gelehrter, Dichterlesungen, Buchwochen, Ausstellungen und Konzerte für Schüler und Jugendliche.

Preise der Stadt Wien - Ansporn und Ermutigung

In den weitgesteckten Rahmen dieser Aktionen gehören auch die Förderungspreise der Stadt Wien, nicht so sehr wegen des mit ihnen verbundenen Geldbetrages, sondern vielmehr wegen ihrer moralischen Auswirkung. Sie sind ein Ansporn, ein Zeichen der Ermutigung, der Bestärkung, daß der Weg, auf dem sich unser wissenschaftlicher und künstlerischer Nachwuchs befindet, aussichtsreich ist und ihn weiterbringen wird. Die Jungen von Heute sollen die legitimen Anwärter auf die großen Preise werden, die heute verliehen werden. So soll es auch sein, so wird das Gestern mit dem Heute, das Heute mit dem Morgen verbunden. Solange wir in der Lage sind, diese Verbindung zu sichern, sind wir von keinem kulturellen Substanzverlust bedroht.

Und nun zu unseren heutigen Ehrengästen. Vom jüngsten bis zum ältesten der neuen Preisträger hätte die Wahl nicht besser ausfallen können. Jeder einzelne von ihnen verdient die ihm zuerkannte Auszeichnung und hat berechtigten Anspruch auf sie, weil er seit langem zu den Besten seines Schaffensgebietes gehört. Nicht wenige von ihnen sind im Ausland ebenso bekannt und geschätzt wie in der Heimat. Wir ehren uns selbst, wenn wir solche Künstler, Wissenschaftler und Volksbildner ehren. Wir können stolz darauf sein, daß ihr Werk in unserer Stadt gereift ist und sind überzeugt, daß es noch viele Früchte tragen wird. Mögen andere ihnen nachfolgen und auf ihrem Weg weiterschreiten! Daran wollen wir jetzt denken, wenn die Verleihung vor sich geht.

Als Bürgermeister von Wien überreiche ich Ihnen nunmehr die Preise der Stadt Wien in dankbarer Anerkennung ihrer hervorragenden künstlerischen, wissenschaftlichen und volksbildnerischen Leistungen und mit den besten Wünschen für ihr persönliches Wohlergehen und für ein weiteres erfolgreiches Wirken."

Im Namen der Preisträger dankte Generalrat Karl Ausch für die erhaltene Auszeichnung, die für die Älteren unter ihnen einen Höhepunkt des Lebens, für die Jüngeren aber Ansporn zu vermehrtem

Schaffen darstelle. Mit der Preisverleihung für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung habe die Stadtverwaltung gegenüber ihren sonstigen administrativen Aufgaben eine Tat ganz anderer Art gesetzt. Sie habe inmitten einer als Konsumgesellschaft charakterisierter Umwelt heute bleibende und geistige Werte gewürdigt. Generalrat Ausch sprach im Namen der Ausgezeichneten dem Bürgermeister und der Stadtverwaltung den Dank für die Preise der Stadt Wien 1964 aus.

Im Anschluß an die Preisverleihung gab Bürgermeister Jonas in den Repräsentationsräumen des Rathauses einen Empfang für die Preisträger.

- - -

Wiener Institut für Standortberatung übersiedelt

=====

Neue Adresse: 9, Währinger Straße 6-8

20. Mai (RK) Das Wiener Institut für Standortberatung - vormals Standortberatungsstelle für Wien - übersiedelt am 22. Mai von seinem bisherigen Domizil, 1, Reichsratsstraße 17, in neu ausgebaute Büroräume im 9. Bezirk, Währinger Straße 6-8. Die neue Telefonnummer lautet: 34 01 41.

Mit dieser Übersiedlung ist die Aufbauzeit des Instituts zu einem sichtbaren Abschluß gekommen. Obwohl schon viele Beratungen durchgeführt wurden, lag doch bisher das Hauptgewicht der Arbeiten in der Sammlung von Unterlagen, der Gewinnung von Kontakten und der Ausbildung des Personals.

Das Wiener Institut für Standortberatung berät Firmen jeglicher Art in verschiedenen Fragen des Umbaues, der Übersiedlung und der Neugründung von Betrieben. Es werden Fragen des richtigen Platzes im Hinblick auf den Verkehr, die Arbeitskräfte, die Kunden, aber auch auf die Widmungen und die Versorgung durch kommunale Dienste behandelt.

- - -

Städtebund konstituiert einen "Arbeitskreis Stadtvermessung"  
=====

20. Mai (RK) Im Rahmen des Österreichischen Städtebundes hat sich vor kurzem ein "Arbeitskreis Stadtvermessung" konstituiert, dessen Bildung von einer Reihe von Städten angestrebt worden war. Über Vorschlag von Generalsekretär Schweda wurde Senatsrat Dipl.-Ing. Steiner, Salzburg, zum Vorsitzenden gewählt. Stellvertreter des Vorsitzenden ist Senatsrat Dipl.-Ing. Kling, Wien.

In einem einleitenden Vortrag befaßte sich Senatsrat Dipl.-Ing. Kling mit den vielfältigen Aufgaben und Problemen der Stadtvermessung, deren zweckmäßige Tätigkeit eine der Vorbedingungen für eine erfolgreiche Stadtplanung darstellt. Weitere Vorträge hielten Oberstadtbaurat Dipl.-Ing. Mariacher, Graz, und Oberstadtbaurat Dipl.-Ing. Orel, Klagenfurt.

- - -

Gedenkräume der Wertheimstein-Villa wieder geöffnet  
=====

20. Mai (RK) In der Villa Wertheimstein im 19. Bezirk wird derzeit das neue Heimatmuseum Döbling eingerichtet. Damit im Zusammenhang sollen die seit Jahren stillgelegten Gedenkräume dieser Villa renoviert und zugleich mit der Eröffnung des Heimatmuseums, die für Juni vorgesehen ist, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Dabei handelt es sich um den Salon Wertheimstein, das Bauernfeld- und das Saar-Gedenkzimmer.

Der Kulturausschuß des Wiener Gemeinderates hat für dieses Vorhaben einen Betrag von 40.000 Schilling bewilligt. Die Instandsetzung der Räumlichkeiten, die kurz nach dem zweiten Weltkrieg mit völlig unzulänglichen Mitteln in Ordnung gebracht wurden und durch die lange Stilllegung in einen höchst unansehnlichen Zustand geraten sind, wird nunmehr fachgemäß erfolgen.

- - -

## Rinderhauptmarkt vom 20. Mai

=====

20. Mai (RK) Unverkauft von der Vorwoche: 0. Neuzufuhren Inland: 57 Ochsen, 300 Stiere, 541 Kühe, 147 Kalbinnen, Summe 1.045. Neuzufuhren Polen: 12 Stiere. Gesamtauftrieb: 57 Ochsen, 312 Stiere, 541 Kühe, 147 Kalbinnen, Summe 1.057. Verkauft wurde alles.

Preise: Ochsen 12.20 bis 14 S, extrem 14.30 bis 15 S, Stiere 12.30 bis 14.40 S, extrem 14.50 bis 14.80 S, Kühe 10 bis 12 S, extrem 12 bis 12.50 S, Kalbinnen 11.50 bis 13.80 S, extrem 13.90 bis 14.20 S, Beinlvieh Kühe 8.50 bis 10 S, Ochsen und Kalbinnen 10 bis 11.50 S.

Der Durchschnittspreis erhöhte sich bei Ochsen um elf Groschen, bei Kühen um 15 Groschen und bei Kalbinnen um 15 Groschen. Bei Stieren ermäßigte sich der Durchschnittspreis um zwei Groschen je Kilogramm. Er beträgt für Ochsen 12.99 S, Stiere 13.38 S, für Kühe 10.43 S, für Kalbinnen 12.39 S; Beinlvieh verteuerte sich bis zu 20 Groschen je Kilogramm.

Polnische Stiere notierten: 13.50 bis 14 S.

In der Woche vom 9. bis 15. Mai wurden 357 Rinder außer Markt bezogen.

- - -

Ausstellung "Architektur in Wien um 1900" eröffnet  
=====

20. Mai (RK) Bürgermeister Jonas eröffnete heute in den Räumen des Österreichischen Bauzentrums im Palais Liechtenstein die Ausstellung "Architektur in Wien um 1900". In seiner Eröffnungsansprache führte der Bürgermeister aus:

"Das Österreichische Bauzentrum hat die dankenswerte Aufgabe übernommen, die vom Kulturamt der Stadt Wien veranstalteten Ausstellungen, welche sich mit Malerei, Plastik und Kunsthandwerk um die Jahrhundertwende beschäftigen, durch eine eigene Ausstellung, die dem Thema "Architektur in Wien um 1900" gewidmet ist, zu ergänzen.

Während die übrigen Künste nur sehr bedingt den Lebensstil einer Zeitepoche erkennen lassen, erbringt die Baukunst bleibende Dokumente der gesellschaftlichen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Situation der jeweiligen Zeit.

Mit den guten und leider auch mit den schlechten Bauwerken hat sich die Nachwelt auseinanderzusetzen und daraus ihre Schlüsse zu ziehen. So ist eine Ausstellung mit dem Thema "Architektur um die Jahrhundertwende" für uns von überaus aktuellem Wert. Unsere heutige Stadtplanung, die Grünflächenplanung und die Verkehrsplanung müssen auf jenen Grundsätzen aufbauen, die um die Jahrhundertwende erarbeitet wurden.

Jahrhundertwende - Zeit des Umbruches

Diese Zeit war, und das kann nicht oft genug betont werden, keine ruhige "gute alte" Zeit. Sie war eine Zeit des Umbruchs in vieler Hinsicht. Und Umbruchzeiten bringen fast immer große Leistungen mit sich. So zeigt diese Zeit viel Licht, aber auch viel Schatten.

Große städtebauliche Ideen wurden in Angriff genommen; die Architektur erlebte ihre letzte große Blüte in Wien. Das Kommunalwesen erfuhr eine völlige Neuordnung.

Erstmals wurde dem öffentlichen Wohlfahrtswesen und der Gesundheitspflege von städtischer Seite erhöhtes Augenmerk

zugewandt, wobei im Gegensatz dazu die sozialen Leistungen überaus gering waren.

Die starke Bevölkerungszunahme und das rasche Anwachsen der Stadt führte zu einer für heutige Begriffe fast unvorstellbaren Baukonjunktur und Bodenspekulation, die auch zur Errichtung der spekulativen Mietskasernen führten.

Ich bitte zu verstehen, meine Damen und Herren, daß ich als Kommunal-Politiker und Soziologe die Architektur nicht als selbständiges Phänomen, losgelöst von allen wirtschaftlichen, politischen, kulturellen, technischen und sozialen Zeiterscheinungen betrachte, sondern als Kind ihrer Zeit, die von den damals herrschenden Strömungen und Tendenzen stark beeinflußt war.

Um die Jahrhundertwende war Wien die Hauptstadt eines zugrundegehenden 56-Millionen-Weltreiches. Die Stadt wuchs in einem unerhörten Tempo. Von 1880 bis 1900 nahm die Bevölkerung um 51 Prozent zu. In den letzten zehn Jahren des vergangenen Jahrhunderts betrug der effektive Zuzug allein 300.000.

#### Hypothek aus der Vergangenheit

Im Jahre 1900 lebten in einem Wien, welches praktisch nur das heutige engere Stadtgebiet umfaßte, 1,650.000 Einwohner, nicht gerechnet das Gebiet östlich des Donau-Ufers, welches erst 1905 einverleibt wurde. Die mit der Eingemeindung der Vororte in den Jahren 1890 bis 1892 begonnene Expansion der Stadt war weder wirtschaftlich noch städtebaulich organisch vorbereitet. So waren die neuen Gebiete verkehrstechnisch überhaupt nicht erschlossen. Die mit Pferden betriebene Straßenbahn, die die meisten Vororte überhaupt nicht erfaßte, mußte - gegenüber anderen Großstädten - als besonders rückständig bezeichnet werden.

Die dürftige öffentliche Beleuchtung mit großteils noch offenen Gaslaternen, die noch seltene Verwendung des elektrischen Lichts und schließlich der Mangel an Grünflächen in der Stadt kennzeichnen die Kommunalprobleme, denen die Stadtverwaltung gegenüberstand.

Von einer Sozialpolitik im heutigen Sinne kann man kaum sprechen. Im Jahre 1900 gab es keinen 8-Stunden-Tag, kein Urlaubsgesetz, keinen Arbeiterschutz, keine Arbeitslosenfürsorge, keine Altersfürsorge für Arbeiter und keine befriedigenden Vorschriften gegen die Kinderarbeit.

Während auf der Ringstraße prächtige Monumentalbauten entstanden, war die Wohnkultur in Wien auf die tiefste Stufe gesunken. Das Unwesen der Untermieter und Bettgeher hatte beängstigendes Ausmaß angenommen. Von diesen Mißständen wurden die äußeren Bezirke noch weit mehr getroffen als die inneren, da sich der Zuzug der Bevölkerung auf erstere konzentrierte.

Während die Gesamtbevölkerung Wiens von 1890 bis 1900 um 300.000, also um 22 Prozent, gestiegen ist, betrug die Steigerung in den reinen Arbeiterbezirken bis zu 50 Prozent. Von den 30.000 Wohnungen Favoritens waren z.B. in 23.000 Wohnungen fremde Personen einquartiert, darunter in 9.000 Wohnungen Bettgeher, die nicht einmal einen eigenen, wenn auch noch so kleinen Raum zur Verfügung hatten. Die Gesamtzahl der Bettgeher betrug in Wien 66.000. Zusammen mit Untermietern und Dienstboten waren es mehr als 330.000 Personen, die nicht im Besitze einer eigenen Wohnung waren.

Eine im Jahr 1900 durchgeführte Volkszählung ergab, daß in 1.100 Einraum-Wohnungen zwischen sechs und zehn Personen, und in fast 26.000 Wohnungen, bestehend aus Kabinett und Küche, ebenfalls sechs bis zehn Personen wohnten.

Die herrschende Bauordnung begünstigte den Bau von kleinen, schlecht durchlüfteten, in ihrem Grundriß ungünstigen Wohnungen in vielgeschossigen Häusern. Ein Klosett und eine Wasserleitung für zehn Mieter war keine Seltenheit. Die Küchen mündeten in den Gang oder in kleine Lichthöfe. Viele Wohnräume waren ohne ausreichende Luft und hatten lediglich einen Ausblick in schachtartige Höfe. So gesehen ist es verständlich, daß die Jahrhundertwende zu einer Zeit der Gärung wurde.

#### Die städtebauliche Entwicklung

Viele städtebaulichen Ideen wurden in Angriff genommen. Eine wichtige Aufgabe war die Erweiterung der Stadt - nach Eingemeindung der Vororte, die 1905 zur Eingemeindung der linksseitig gelegenen Donaugemeinden führte. Damit dehnte sich die Stadt erstmals auch jenseits der Donau aus. Der Donaustrom durchfloß nunmehr das Stadtgebiet und war nicht mehr Grenze.

Damit begann eine Entwicklung, die nach dem ersten und zweiten Weltkrieg in starkem Maße aufgegriffen wurde, wobei auch die kürzlich erfolgte Errichtung des Donauparks in dieses städtebauliche Konzept gehört.

In das Jahr 1905 fällt auch die Errichtung des Wald- und Wiesengürtels im Interesse der Gesundheit der Bevölkerung; die Stadt Wien ist seither erfolgreich bemüht gewesen, diesen großen Grüngürtel zu erhalten und zu erweitern.

Die kommunale Verwaltung versuchte, durch entsprechende Straßenregulierungen und Straßenverbreiterungen die Stadt dem zunehmenden Verkehr anzupassen. Die damals festgelegten neuen Fluchtlinien haben jedoch leider auch vielfach zu einer Zerstörung des harmonischen Straßenbildes geführt.

Daß man 1910, beim Vorhandensein von 3.200 Autos und 2.600 Motorrädern, bereits Verkehrsprobleme kannte, mutet heute sonderbar an.

Eine Großtat wurde in dieser Zeit mit der Kommunalisierung des Verkehrswesens gesetzt: Die private Wiener Tramway-Gesellschaft wurde in ein städtisches Unternehmen übergeführt. Die 1894 bis 1897 entstandenen Stadtbahnbauten stellten eine architektonische Sensation dar. Gleichzeitig wurde auch die Gas- und Elektro-Versorgung kommunalisiert.

Zu den großen kommunalen Bauvorhaben gehörte auch die Errichtung der zweiten Wiener Hochquellen-Wasserleitung, die Errichtung zahlreicher Volksbäder, des Jubiläums-Spitals in Lainz, der neuen Kliniken im 9. Bezirk, des Lainzer Versorgungshauses, des Waisenhauses Hohe Warte und andere mehr.

#### Großtaten der Wiener Architekten

In dieser Situation hatte Wien das Glück, eine Reihe hervorragender Architekten zu besitzen, welche mit Erfolg versuchten, aus dem Erbe des falschen Frunkes der Ringstraße und den trostlosen Mietskasernen zu neuen Formen zu finden. Otto Wagner, die hervorstechendste Architektenpersönlichkeit, die das bauliche Geschehen weitgehend bestimmte und beeinflusste, schuf in dieser Zeit seine reifsten Bauten und städtebaulichen Entwürfe (Stadtbahn, Postsparkasse, Kirche am Steinhof); Joseph Olbrich baute die Secession, Josef Hoffmann die Villen auf der Hohen Warte, das Sanatorium Purkers-



dorf und das Palais Stoclet in Brüssel; 1903 wurde die 'Wiener Werkstätte' gegründet; Adolf Loos baute das Haus am Michaelerplatz und das Wohnhaus Steiner. Namen wie Friedrich Ohmann, Max Fabiani, Joseph Plecnik, Robert Örley, Josef Urban, Franz und Hubert Gessner, Jan Kotera, Otto Schönthal, Emil Hoppe, Marcel Kammerer, Karl Ehn, Wunibald Deininger, Ernst Lichtblau - fast durchwegs Wagner-Schüler - Strnad, Frank und Wlach sind aus dem Wiener Architektur-Geschehen nicht mehr wegzudenken.

Welche Stärke die damals entwickelten Ideen hatten, zeigt die Tatsache, daß die ganze Welt aus dem Wiener Architekturschaffen Anregungen erhielt. Die ersten städtischen Wohnhaus-Anlagen, nach dem ersten Weltkrieg von Wagner-Schülern geschaffen, verdanken ihre internationale Anerkennung nicht zuletzt der Tatsache, daß sie in ihrer Architektur auf dem Gedankengut der vorher genannten, großen Wiener Architekten beruhen.

Gestatten Sie mir, werte Festgäste, daß ich hier einen Ausspruch von Josef Frank aus dem Jahre 1926 zitiere, der noch heute nichts von seiner Gültigkeit eingebüßt hat: 'Hier wurden Werke geschaffen, die in gerader Linie zur Baukunst der Gegenwart führten. Wien braucht nur diese Tradition fortzusetzen, im Gegensatz zu anderen Ländern, die ihre verlassen müssen.'

So möge diese Ausstellung ein Ansporn für den österreichischen architektonischen Pioniergeist sein, der bei der Ausgestaltung des 'Neuen Wien' zukunftsweisend wirkt. In diesem Sinne, sehr verehrte Festgäste, erkläre ich hiermit die Ausstellung für eröffnet und wünsche ihr großen Erfolg und eine nachhaltige Wirkung."

#### Vortragsreihe für Architektur in Wien um 1900

In der Ausstellung des Österreichischen Bauzentrums "Architektur in Wien um 1900", die heute nachmittag von Bürgermeister Jonas eröffnet worden ist, finden morgen Donnerstag, den 21. Mai, die ersten Veranstaltungen jener Vortragsreihe statt, die im Rahmen der Exposition vorgesehen sind. Um 17 Uhr beginnt Architekt Dipl.-Ing. Günther Friedrich Feuerstein mit seinen Ausführungen über "Wiener Bauten um 1900" - "Ursprung und Wirkung", daran schließt sich ein zweiter Vortrag, den Architekt Dipl.-Ing. Karl Mang über "Wir und die Architektur um 1900" hält. Darunter sind zeitgemäße Betrachtungen

zu Problemen der Jahrhundertwende zu verstehen, die ihrerseits wieder zu der bevorstehenden Kulturamtsausstellung "Wien um 1900" führen, in der die bildende Kunst in der Secession, im Künstlerhaus und im Historischen Museum dargestellt werden wird.

Die Vortragsreihe im Bauzentrum umfaßt weiter am Montag, dem 25. Mai, ein Referat von Direktor Dr. Franz Glück über "Adolf Loos und der Wiener Jugendstil" sowie Ausführungen von Kustos Dr. Wilhelm Mrazek hinsichtlich der "Kunstgewerblichen Reformbewegung um 1900". Der Beginn dieser Veranstaltung ist für 17 Uhr festgesetzt, wobei die genannten Referate nur durch eine kurze Pause getrennt sind.

Der Eintritt zu den Vorträgen ist für Besucher der Ausstellung kostenlos.

- - -